

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 47 (1974)

Heft: 1

Artikel: Von Monat zu Monat : nochmals : das vermeintliche "Deutsche Reduit" im Zweiten Weltkrieg

Autor: Kurz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VON MONAT ZU MONAT

Nochmals:

Das vermeintliche «Deutsche Reduit» im Zweiten Weltkrieg

I.

1. Seit 158 Jahren hat die Schweiz das Glück gehabt, von Kriegen gegen aussen verschont zu sein. Seit dieser Zeit gibt es keine schweizerische «Kriegsgeschichte» mehr. Da die Kriegereignisse ausserhalb unseres Landes abliefen, hatten wir das Vorrecht, unsere kriegswissenschaftliche Forschung, auf die keine Armee verzichten kann, anhand der ausländischen Geschehnisse betreiben zu dürfen. Diese Erforschung der Kriegslehren, in der Absicht, daraus die Nutzenanwendungen für die eigene Landesverteidigung zu ziehen, ist eine wichtige Aufgabe der militärischen Führungs- und Entscheidungsinstanzen. Diese werden bei uns unterstützt von einem erfreulich grossen Kreis fachkundiger privater Forscher, die unser militärisches Schrifttum in Büchern, Zeitschriften und sonstigen Publikationen auf einem international anerkannten hohen Stand halten.

Die Beschäftigung mit den Lehren des Krieges muss sich allen Kriegereignissen zuwenden, die unter Verhältnissen ablaufen, die den unsern einigermaßen vergleichbar sind. Das Schwergewicht liegt dabei auf jenen Geschehnissen, die entweder mit den äusseren Bedingungen unserer eigenen Kampfführung übereinstimmen, oder die sogar mit schweizerischen Verteidigungsanstrengungen bestimmte Berührungspunkte aufweisen.

In der Vielfalt der historisch bedeutsamen Fakten des Zweiten Weltkrieges ist die *Entstehungsgeschichte und das Schicksal des sog. deutschen «Alpenreduit»* für unsere eigene Forschung von besonderem Interesse, weil dieser Plan in verschiedener Hinsicht unsere eigenen Verteidigungsmassnahmen berührt:

- einmal wegen der geographischen Nachbarschaft dieses deutschen Abwehrraums zur Schweiz. Das deutsche «Alpenreduit» lehnte sich unmittelbar an schweizerisches Gebiet an. Hätte es die Hoffnungen auf einen nachhaltigen Widerstand erfüllt, hätte für uns die Gefahr entstehen können, dass die alliierten Angreifer den Weg durch schweizerisches Gebiet gewählt hätten, um die feindliche Festung entweder zu umgehen oder sogar zu umfassen;
- zum zweiten wegen der offensichtlichen geistigen Verwandtschaft des deutschen «Alpenreduit» mit der schweizerischen Reduitstellung der Jahre 1940 – 1944. Aus dem Kampf um die deutsche Stellung konnten Schlüsse auf die Verteidigungsmöglichkeiten des eigenen Reduit gezogen werden. Positive im Fall des Gelingens und negative im Fall des Versagens. Beim Misslingen des deutschen Planes war den Gründen des Misserfolges nachzugehen und abzuklären, ob diese Voraussetzungen auch bei uns vorlagen, oder ob unsere Vorbereitungen auf ein besseres Gelingen hätten hoffen lassen;

– schliesslich ist festzustellen, dass die nachrichtentechnischen Fäden um das deutsche «Alpenreduit» deutlich durch die Schweiz liefen. Dadurch ist nicht nur die *alliierte* Feldzugsplanung in Europa in gefährlicher Weise beeinflusst worden — interessanterweise hat sogar auch die *deutsche* Planungsarbeit für das «Alpenreduit» von Nachrichten, die aus der Schweiz kamen, eine auffallende Förderung erfahren.

2. Wir haben uns bereits in Nr. 12 des «Der Fourier» 1965 mit dem Problem des vermeintlichen deutschen «Alpenreduit» auseinandergesetzt. Gestützt vor allem auf amerikanische Quellen haben wir damals gezeigt, welche verhängnisvollen Auswirkungen die übertriebenen Erwartungen von der deutschen Gebirgsstellung auf die alliierte Feldzugsplanung in Europa gehabt haben.

Inzwischen sind neue Publikationen erschienen, welche das Problem auch von der deutschen Seite her beleuchten und interessante neue Aspekte aufzeigen (*Manfred Rauchensteiner*, Die «Alpenfestung»; in «Feldgrau» [Berlin] Nr. 4–6/1971; abgedruckt in «Truppendienst» [Wien] Nr. 3 und 4/1973). Diese Untersuchung, welche die deutschen Quellen zusammenfasst, ist es Wert, dass wir daraus, in Ergänzung unserer Darstellung, einige für den Sachverhalt wesentliche Tatsachen herausgreifen.

II.

1. Bereits im Jahre 1943 ist auf Veranlassung des damaligen deutschen Oberbefehlshabers in Oberitalien, Generalfeldmarschall Erwin Rommel, die sog. «Voralpenstellung» erkundet und in Anlehnung an die bereits vorhandenen Befestigungsanlagen zu bauen begonnen worden. Sie verlief von der Südostecke der Schweiz über das Nordende des Gardasees, durch die Trientiner Alpen, nördlich von Belluno vorbei auf die Julischen Alpen und von dort nach Süden über Tolmein–Görz nach Monfalcone, entlang der ehemaligen österreichisch-ungarischen Stellungen aus dem Ersten Weltkrieg.

Der Bau dieser 400 km langen Stellung, der ausserordentliche Mittel beanspruchte, kam jedoch nicht recht voran. Dies veranlasste den initiativen *Gauleiter von Tirol-Vorarlberg*, *Franz Hofer*, sich im Juli 1944 direkt an Hitler zu wenden, und von diesem eine Rückverlegung und damit Verkürzung der «Voralpenstellung» auf die Linie Stilfserjoch–Limone zu erwirken, was von Hitler genehmigt wurde. Dieser ordnete im September 1944 den Bau einer den Alpenraum deckenden «Grenzstellung» an, deren Verlauf über Bregenz, Feldkirch, Grenze gegen Liechtenstein, Grenze gegen die Schweiz bis zum Reschenpass — italienische Grenze bis zur l'Altissima und von hier unter Ausnützung der österreichisch-ungarischen Stellungen aus dem Ersten Weltkrieg zum Col Quaterna führte. Die beiden Stellungen: die Voralpenstellung und die Grenzstellung, die vorerst allerdings nur auf dem Papier bestanden, hatten den Alpenvorraum zu decken. Sie dienten primär der Abwehr der in Italien nordwärts vorrückenden alliierten Verbände und befanden sich grösstenteils auf italienischem Boden.

2. Von Mitte Juli 1944 hinweg wurde in Deutschland aus schweizerischen Zeitungen und auch aus amerikanischen Quellen bekannt, dass sich die Öffentlichkeit in der Schweiz sowie auch bestimmte Kreise der Alliierten in zunehmendem Mass mit dem Gedanken einer deutschen «Alpenfestung» auseinanderzusetzen begannen. Man konnte sogar auf Grund der Zeitungsmeldungen von einer gewissen «Reduit-Psychose» sprechen. Schliesslich ergab sich aus einem Gespräch, das ein Verbindungsmann des deutschen Sicherheitsdienstes in Bern mit Vertretern der Botschaften der USA und Grossbritanniens führte, dass in diesen Ländern bereits konkrete Vorstellungen herrschten, ja sogar genaue Angaben gemacht wurden, wie dieses letzte deutsche Bollwerk aussehen würde und welche Folgen sich aus seinem Vorhandensein auf die alliierte Kriegführung ergeben würden. Es hiess, der Krieg würde um beträchtliche Zeit verlängert; man müsste diesen Raum beim Vorgehen aus dem Westen wie aus dem Osten zunächst aussparen; wenn das Reduit je gestürmt werden müsste, so würde das sehr hohe Opfer an Menschen und Material fordern. Ausserdem sei es möglich, dass sich in dieser Zeit die bestehenden Differenzen innerhalb der Alliierten verschärfen würden, so dass für einen endgültigen Sieg gewisse Zweifel bestünden.

Dieser Bericht erhielt noch erhöhten Wahrheitsgehalt dadurch, dass die alliierte Forderung von Casablanca nach bedingungsloser Kapitulation des Gegners einen erbitterten Verzweiflungskampf der deutschen Verbände um das letzte Stück deutschen Bodens erwarten liess.

Der Bericht des SD-Verbindungsmannes, der diese Angaben enthielt, wurde über die SD-Aussenstelle Bregenz an das Amt VI (Ausland-Nachrichten) des Reichsicherheitshauptamtes weitergeleitet. Eine Durchschrift wanderte auf den Tisch des Gauleiters von Tirol-Vorarlberg, Franz Hofer. Sowohl bei ihm als auch bei den massgebenden militärischen Kommandostellen der Wehrmacht rief der Bericht grosse Verblüffung hervor, da niemand von einer solchen Kernstellung in den Ostalpen Kenntnis hatte. Gleichzeitig aber gaben die reichlich phantasievollen Nachrichten Anlass, die ganze Frage selbst aufzugreifen und die bisher nur gerüchteweise herumschwirrenden Ideen tatsächlich zu verwirklichen.

3. Im Bestreben, nicht nur den südlichen Vorraum zu decken, sondern in Anlehnung an das schweizerische Beispiel, auch im innersten Kern der «Festung Europa» eine stark ausgebaute Alpenstellung zu errichten, wandte sich Gauleiter Hofer am 6. November 1944 mit einem Memorandum an Martin Bormann, den Privatsekretär Hitlers. Dieses Dokument, von dem Hofer wünschte, dass es unverzüglich dem Führer vorgelegt werden sollte, enthielt konkrete Vorschläge für das praktische Vorgehen an der Einrichtung einer solchen Stellung; es wurde mit folgenden Betrachtungen eingeleitet:

«Meine dringende Bitte ist, sofort zu befehlen, dass eine „Alpenfestung“ im Sinne des aus der Schweiz eingelangten Berichtes über ein „Alpenreduit“ mit dem Einsatz aller Mittel raschest errichtet und entsprechend versorgt wird. Sieht der Bericht die militärische Entwicklung für das Jahr 1945 richtig, so wird die Schaffung einer „Alpenfestung“ nicht nur zu einer militärischen Notwendigkeit, sondern stellt wohl eine einzigartige Möglichkeit dar, um bei geschickter und rascher Auswertung überhaupt noch in ein diplomatisches Gespräch zu kommen. Sieht der Bericht die militärische Entwicklung aber falsch, so wird die Schaffung einer „Alpenfestung“ und ihrer unterirdischen Fabrikationsstätten, Material- und Lebensmittellager, vor allem aber das Gefühl, „noch immer ein Eisen im Feuer zu haben“, sich zweifellos für die Weiterführung des Kampfes nur günstig auswirken.

Umfassende Befehle und Vollmachten sind aber nötig, um bei den Schwierigkeiten eines sechsten Kriegsjahres und in der kurzen noch zur Verfügung stehenden Zeit die Errichtung einer „Alpenfestung“ in einer derartigen Form vorwärts zu treiben, dass sie auch tatsächlich für den Gegner sichtbar zu dem von ihm befürchteten Bollwerk in den Alpen wird, von dem es in der USA-Meldung heisst, dass

- dessen Niederkämpfung sechs bis acht Monate länger brauchen würde als die der übrigen Gebiete und
- ein Mehrfaches an Toten und Verwundeten verursachen würde, die der bisherige Kampf in Europa die Amerikaner gekostet hat, so dass
- kein Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen in Europa angesichts der zu erwartenden unverhältnismässig grossen Verluste den Kampf um das „Alpenreduit“ verantworten, sondern diesen kleinen Raum „aussparen“ würde, so dass dann
- dieser Raum die Möglichkeit eines Abwartens bis zu zwei Jahren bietet.»

Bormann hielt jedoch das Memorandum Hofers zurück und gab es nicht an Hitler weiter, ob schon sein Verfasser mehrmals auf die Erledigung seines Vorstosses drängte. Die Gründe für dieses Verhalten Bormanns lassen sich nicht genau ermitteln. Möglicherweise wollte man sich im Führerhauptquartier ganz auf die Ardennenoffensive konzentrieren, mit der Hitler die Initiative im Westen zurückzugewinnen hoffte.

Dasselbe Schicksal erfuhr eine im Januar/Februar 1945 auf Grund der sich wiederholenden Meldungen aus der Schweiz im Oberkommando der Wehrmacht (OKW) ausgearbeitete Studie über ein deutsches «Alpenreduit» (Verfasser: General der Artillerie von Boetticher). Sie wurde vom Chef des Wehrmachtsführungsstabes, Generaloberst Jodl, zurückbehalten, da er hoffte, es werde den deutschen Kräften gelingen, entlang des Rheins eine feste Front aufzubauen. Auf die Rheinverteidigung sollten die ganzen Kräfte, die im Westen verfügbar waren, konzentriert werden. So wurde die Zeit vertan, in der es vielleicht noch möglich gewesen wäre, eine einigermaßen abwehrkräftige Stellung im bayrisch-österreichischen Alpengebiet aufzubauen und mit allem Nötigen auszurüsten. Zwar waren im Winter 1944/45 einige Stellungen gebaut worden; sie lagen jedoch ausserhalb der eigentlichen Alpenfestung. Im Januar und Februar 1945 waren die Voralpenstellung, der Etsch- und der Opante-Riegel, von der Wehrmacht in fertigem Zustand übernommen worden. Auch die Alpenstellung westlich des Gardasees, die sog. «Hoferstellung», war in einen verteidigungsfähigen Zustand versetzt worden. Dagegen war man im Süden nicht über die Planungsarbeiten für die Grenzstellungen hinausgekommen. Ebenfalls hatte man auf Grund einer Weisung Hofers im Januar 1945 mit den Bauarbeiten in Vorarlberg begonnen, die jedoch noch weit von ihrer Beendigung entfernt waren. Schliesslich wurde am 2. April 1945 befohlen, an der Nordgrenze von Tirol und Vorarlberg, wo bisher keine Befestigungsarbeiten ausgeführt worden waren, Panzersperren an den Strassen zu errichten. Angesichts des raschen Vorrückens der Russen — sie standen in diesem Zeitpunkt bereits westlich von Wien in der Steiermark — wurden auf Betreiben Hofers solche Arbeiten auch an der Ostgrenze von Tirol errichtet. Offensichtlich ging es dem Politiker Hofer dabei vor allem um die Sicherung seines Gaus.

4. Erst als den Amerikanern am 7. März 1945 bei Remagen die Rheinbrücke in die Hand gefallen war und ihre Truppen in raschem Vormarsch gegen Osten vorzurücken begannen, wurden die Projekte von Gauleiter Hofer und dem OKW für eine Alpenstellung hervorgeholt und Hitler doch noch vorgelegt. Am 9. April 1945 erhielt Hofer Befehl, nach Berlin zu kommen und seine Pläne für eine «Alpenfestung» mündlich zu erläutern. Bei den Besprechungen, die am 11./12. April 1945 stattfanden, ist es Hofer offenbar gelungen, Hitler für seine Absichten zu gewinnen. Dieser verfügte am 12. April 1945 die Erkundung und den Ausbau der «Kernfestung Alpen». Am 14. April 1945 ging dann dem Oberbefehlshaber Südwest, Generaloberst von Vietinghoff, eine Orientierung zu, wonach er vorbereitende Massnahmen zur Bildung der «Alpenfestung» zu treffen hatte und am 28. April, zwei Tage vor dem Selbstmord Hitlers, kam schliesslich der Erkundungs- und Ausbaubefehl für die «Kernfestung Alpen» heraus. Das in dem Befehl näher umschriebene Gebiet sollte so befestigt und mit Munition und Verpflegung ausgestattet werden, dass es die Verbände des Oberbefehlshabers (OB) Südost (Heeresgruppe E), OB Südwest (Heeresgruppe C) und OB West (wohl nur die Heeresgruppe G) aufnehmen konnte.

Zu dem Zeitpunkt, da dieser «Führerbefehl» herausgegeben wurde, war allerdings nicht nur die Realisierung der «Alpenfestung» illusorisch geworden, es glaubte auch niemand mehr an sie, am allerwenigsten Hitler selbst. Dennoch lösten die in der zweiten Aprilhälfte eintreffenden Befehle des OKW für den Ausbau der «Alpenstellung» zahlreiche Vollzugsmassnahmen aus, die allerdings viel mehr in der papierernen Organisation, als in der praktischen Bautätigkeit bestanden. Das Schwergewicht der zutreffenden Massnahmen sollte auf die West- und vor allem auf die Nordgrenze gelegt werden, während man sich im Süden noch von den am Feind stehenden eigenen Verbänden gedeckt fühlte.

5. Auf alliierter Seite erkannte man erst sehr spät die Schwäche der deutschen Alpenstellung. Lange waren die Meinungen auseinandergegangen, so dass man schliesslich das salomonische Urteil fällte: Wenn es sich auch herausstellen sollte, dass es tatsächlich keine «Alpenfestung» gab, dann wollte man doch kein Risiko eingehen und die militärischen Operationen so führen, dass es deutschen Truppen gar nicht möglich würde, sich in den Alpenraum zurückzuziehen. Den Raum einfach auszusparen verbot wiederum die Überlegung, dass dann womöglich ein Mythos von «Im Felde unbesiegt» entstehen könnte.

Die schliesslich nach dem 3. April 1945 im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Alliierten in Italien, Feldmarschall Alexander, getroffene Entscheidung sah vor, dass die in Süddeutschland operierende alliierte 6. Armeegruppe aus ihrem Vorstoss nach Osten gegen Süden einschwenken sollte, um den Alpenraum in ihre Operationen einzubeziehen.

Erst wenige Tage bevor der Befehl zur Erkundung und zum Ausbau der Kernfestung Alpen herausgegeben wurde, am 22. April, rückte man in den Hauptquartieren Eisenhowers und Alexanders endgültig von den Mutmassungen um die letzte deutsche Bastion ab und gab seiner Überzeugung Ausdruck, die «Alpenfestung» sei etwas, was diese Bezeichnung gar nicht mehr verdiene. Aus solchen Überlegungen hatte das alliierte Hauptquartier Operationen befohlen, die sich später als ungerechtfertigt erwiesen haben. Bis zuletzt bestand Unsicherheit über das Vorhandensein der deutschen Alpenstellung. Oberstes Operationsziel blieb daher, die deutschen Verbände noch vor dem Erreichen der Alpen zu zerschlagen und gefangenzunehmen. Am 28. April 1945, also an jenem Tag, an dem Erkundung und Ausbau der «Alpenfestung» befohlen wurden, überschritten die ersten amerikanischen Soldaten die Tiroler Nordgrenze. Der Kampf *um* die «Alpenfestung» war damit zu einem Kampf *in* der «Alpenfestung» geworden.

6. In den letzten Tagen des Kampfes kam es noch zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Gauleiter Hofer und den militärischen Kommandanten, insbesondere Generalfeldmarschall Kesselring, über die Führung des Endkampfes. Zwar hielt Hofer an der Grundkonzeption «Alpenfestung», wie er sie Ende 1944 entworfen hatte, fest. Dabei ging es ihm aber weniger darum, diese Stellung bis zum letzten zu verteidigen; vielmehr erblickte er darin eine Art von «Faustpfand», das er je nach der Entwicklung der Lage als Tauschobjekt benützen wollte. Als das VI. US-Korps, das auf seinem Vormarsch nur geringfügigen Widerstand antraf, am 2. Mai die Zugänge nach Innsbruck besetzte und als die Vereinigung der aus Italien und Deutschland heranrückenden amerikanischen Verbände unmittelbar bevorstand, forderte er in einer Radioansprache die Bevölkerung auf, die Hauptachsen in den Tälern dem Gegner kampflos zu überlassen und sich noch «an die Berge zu krallen».

Gegen solche eigenmächtige Einmischung des Gauleiters in die militärischen Anordnungen verwehrten sich die Militärs. Da sie jedoch nicht die Mittel besaßen, um selbst eine wirkungsvolle Abwehr aufzubauen, verhallte ihr Protest ungehört. Das einzige was sie noch tun konnten, war die Anordnung von Massnahmen, um das Einströmen der zahlreichen, kaum mehr kampffähigen deutschen Soldaten in den Alpenraum, die hier Zuflucht suchten, nötigenfalls mit Gewalt zu verhindern. Diese Vorkehrungen waren notwendig, weil in diesem Raum nur für zwei bis drei Wochen Nahrung vorhanden war und eine Hungerkatastrophe vermieden werden musste.

Am 6. Mai 1945 kapitulierten die im Alpenraum stehenden deutschen Verbände.

7. Aus den dargelegten Gründen fehlte es vor allem an der Zeit, um das deutsche Alpenreduit zu einem kampfstarken Raum auszubauen. Im Herbst 1944 wäre dies noch einigermaßen möglich gewesen; im Frühjahr 1945 war es jedoch eine reine Illusion. Darum (das schweizerische Reduit benötigte hierfür 2 Jahre!) fehlte dieser letzten deutschen Stellung jede reale Verteidigungsmöglichkeit, auch wenn es an Truppen zur Verteidigung nicht fehlte. Ebenfalls die von Gauleiter Hofer erhoffte Abhaltewirkung der «Alpenfestung», welche den Endkampf um diesen Raum überhaupt verhindern sollte, fiel dahin, nachdem die Alliierten seine Schwäche erkannt hatten. Sobald dies der Fall war, wurde zwischen Amerikanern und Franzosen geradezu ein Wettlauf ausgetragen, wer als erster die Verbindung mit den von Süden heranrückenden alliierten Verbänden aufnehmen könne. Dieser kleine Prestigeerfolg gegenüber einem Gegner, der als solcher gar nicht existierte, war ein bescheidener Trost angesichts der noch im April infolge der Überschätzung der deutschen «Alpenfestung» getroffenen operativen Fehldispositionen.

Kurz